ergeben aber die Grundlage für die Weiterführung der revolutionären Bewegung.

10. Eine endgültige Befreiung aller Arbeitenden auf dem Lande kann nur die proletarische Revolution bringen. Über die Art und Weise der weiteren Bewirtschaftung (nach der Revolution) des von den Grundbesitzern konfiszierten Bodens werden die Arbeitenden selbst entscheiden. In dieser Frage heißt es in den Thesen des 2. Kongresses:

„Für die fortgeschrittenen Länder erkennt die K. I. es für richtig an, den landwirtschaftlichen Großbetrieb vorwiegend beizubehalten und ihn nach der Art der Sowjetwirtschaften zu führen. In den Ländern und Gebietsteilen, wo der landwirtschaftliche Großbetrieb eine relativ geringe Rolle spielt, dagegen eine große Anzahl kleinbäuerlicher Besitzer bestehen, wird die Verteilung des Landes der Großgrundbesitzer sich als das sicherste Mittel erweisen, um die Bauernschaft für die Revolution zu gewinnen.“

In organisatorischer Beziehung haben alle Kommunisten, die in der Landwirtschaft und den damit verbundenen Industrien arbeiten, in die Organisationen der Landarbeiter einzutreten, bzw. die Schaffung derselben anzustreben.

Angesichts der ungeheuren Bedeutung der armen Bauern für die revolutionäre Bewegung ist es unerläßliche Aufgabe der Kommunisten, in die Organisation der Kleinbauern (Konsum-, Kreditgenossenschaften) einzutreten, diese zu revolutionieren, die scheinbaren Interessengegensätze zwischen Lohnarbeitern und landarmen Bauern aus der Welt zu schaffen und die Aktionen dieser Organisationen in enge Verbindung mit denen des Land- und Stadtproletariats zu bringen.

FELIX KON beantragt im Namen der „Vereinigung der alten Bolschewiki“ folgende Resolution:

„Bei der Offensive des Kapitals in allen bürgerlichen Ländern steigt die Zahl der in Kerkern schmachtenden Kommunisten und parteilosen Arbeiter, die in den Kampf gegen den Kapitalismus getreten sind.“

Der 4. Kongreß fordert alle Kommunistischen Parteien auf, eine Organisation zu schaffen, die den eingekerkerten Opfern des Kapitals materielle und moralische Hilfe leistet, und begrüßt die Initiative der russischen ‚Vereinigung alter Bolschewiki‘, die eine internationale Vereinigung solcher Hilfsorganisationen zu schaffen im Begriffe ist.“

Die Resolution wird mit Beifall angenommen.

VORSITZENDER: Dem Präsidium ist ein Schreiben von einigen Genossen zugegangen, die bis jetzt der Partei der Poale Zion angehört haben. Die Genossen teilen mit, daß eine Konferenz stattgefunden hat, in der der volle Bruch mit den nationalistischen Strömungen vollzogen wurde. Die Genossen, die aus der Poale Zion ausgetreten sind, wenden sich an die Internationale, damit ihnen der Eintritt in die Kommunistischen Parteien erleichtert wird. Wir schlagen Ihnen vor, diese Frage der Liquidierung der Angelegenheiten der Poale Zion der Exekutive zu überweisen.

Der Vorschlag wird angenommen.

ACHTUNDZWANZIGSTE SITZUNG

AM 1. DEZEMBER 1922, VORMITTAGS.

Vorsitz: Kolarow.

Redner: Trotzki.

Die französische Frage.

TROTZKI (mit Beifall empfangen): Die K. P. Frankreichs macht jetzt eine schwere Krise durch, die merkwürdigerweise mit der Krise der französischen Bourgeoisie und ihres Staates zusammentrifft. Ich sage „merkwürdigerweise“, denn im allgemeinen pflegen gerade die Krisen der bürgerlichen Organismen eine für die Entwicklung günstige Lage zu schaffen.

Worin besteht diese Krise? Der Rückgang unserer Werbetätigkeit bedeutet noch an sich keine große Gefahr, wenn er nur vorübergehend ist und wenn er eine Folge der Tatsache ist, daß unsere Partei in ihrer ersten Periode fremde Elemente angezogen hat. Auch die Abnahme der Auflagen der Parteipresse ist vielleicht nur eine vorübergehende Erscheinung, die durch die Veränderung der politischen Lage hervorgerufen wurde.

Viel bedeutungsvoller ist das Fraktionswesen und der Fraktionskampf. Woher kommen die Fraktionen? Wer trägt die Verantwortung für dieses System? Genosse Frossard schreibt in der „Humanité“ vom 16. Juli: „Wir sind ja die wahren Haarspalter! Wir sind ja armselige Nörgler.“ Jene Genossen, die derselben Tendenz angehören wie der Gen. Frossard, bezeichnen oft die Linke als Triebkraft des Fraktionskampfes. Dieses Fraktionssystem wird aber sehr oft von den Genossen bloßgestellt, die selber einer Fraktion angehören, die aber dieses System als durchaus künstlich betrachten, als System, das in keiner Hinsicht auf Ideen beruht und das weder den politischen Fähigkeiten noch den politischen Zielen entspricht.

Ich glaube, daß es immer eine Gruppierung nach Tendenzen geben wird und daß im Augenblick der entscheidenden revolutionären Aktion die Mehrheit der Mitglieder aller Fraktionen auf derselben Grundlage zusammentreffen wird. Aber gerade durch die Aktion suchte ja die Internationale 1½ Jahre hindurch eine Umgruppierung herbeizuführen: die Aktion in den Gewerkschaften und die Aktion durch die Einheitsfront.

Man bedient sich in Frankreich des Argumentes (auch im „Temps“ kann man es lesen), daß die Internationale in Form der Einheitsfront der französischen Partei die Rückkehr zur Burgfriedenspolitik und zum Millerandismus aufgezwungen hätte. Aber noch schlimmer ist es, daß man mehr als ein Jahr gewartet hat und zuließ, daß die Dissidenten selbst sich der Idee der Einheitsfront bemächtigten. Auf die Frage, wem die Verantwortung für diese Politik zufalle, antworte ich, daß nicht die Linke, sondern leider vielleicht die Internationale selbst die Verantwortung trägt. Man konnte die Aktion nicht durchführen, weil man die Voraussetzungen dieser Aktion nicht akzeptieren wollte. So galt es, durch Polemik die ideologischen Hindernisse zu beseitigen.

Ich will Sie an eine Rede erinnern, die ich im Juli 1921 in der Erweiterten Exekutivsitzen gehalten habe. Damals sagte ich zu den französischen Genossen: „Wir verlangen von Euch nicht nur formell, sondern daß Ihr in Euren Taten, in Eurem ganzen Verhalten, mit Eurem früheren Verhalten, mit Eurem Verhältnis zur kapitalistischen Gesellschaft und ihren Einrichtungen für immer brecht.“

Klingen diese Worte nicht als wären sie in diesen Tagen während der Diskussion über das Freimaurertum gesprochen worden?

Der Inhalt der Krise ist einerseits das Ergebnis der Polemik und andererseits des Kampfes, den die Internationale gegen den Konservatismus geführt hat. Es wurde oft auf die französische Tradition und den Individualismus der französischen Arbeiter hingewiesen. Nun darf aber eine Partei, die eine Partei des Kampfes sein will, sich nicht bloß auf den Standpunkt eines Geschichtsschreibers stellen, der jenseits von Gut und Böse steht und bloß die Ursachen aufdeckt. Mit Recht weist Gen. Vaillant-Courtourier darauf hin, daß die kapitalistische Gesellschaft im Kriege vor dem französischen Individualismus keineswegs Halt gemacht hat. Der Individualismus ist vielleicht beim französischen Arbeiter stärker entwickelt als bei anderen Arbeitern; er hat aber auch eine großherzige Seite. Wir müssen fähig sein, an diese Großherzigkeit zu appellieren, indem wir die Perspektiven einer Aktion eröffnen.

Wir haben viel über die *Gewerkschaftsfrage* gesprochen. Sie wissen, daß im Streik von Le Havre der Bürgermeister von Le Havre, Moyer, ein bürgerlicher Radikaler, und der seitdem verstorbene Abgeordnete Siegfried interveniert haben; außerdem haben die Gewehre des Herrn Poincaré interveniert — das ist eben Politik! Nur unsere Partei hat nicht interveniert. Es gab lokale Gewerkschaften, die erklärten: „Kompromittiert uns nicht vor der Regierung, die behaupten wird, Ihr macht einen kommunistischen Streik, vielleicht sogar auf Anweisung von Moskau.“ Darauf schlich sich die Partei davon. Gen. Frossard sagte: „Die Partei konnte auf diesem Gebiete nichts unternehmen.“ Und Erneste Lafont findet eine sehr glückliche Formel, indem er sagt: „Was haben wir Advokaten uns in die Angelegenheiten der Gewerkschaften einzumengen?“ Und Gen. Jacob, der weder Advokat noch Lagardellist, sondern ein guter Kommunist und ein guter syndikalistischer Arbeiter ist, meint: „Ja, die Partei hat dort nichts zu suchen.“

Dieses Zusammentreffen ist ungemein gefährlich.

Man kann begreifen, wenn Monate, der der Partei nicht angehört, sagt: Wir sind revolutionäre Syndikalisten, d. h. wir erkennen der Gewerkschaft im revolutionären Kampfe um die Befreiung des Proletariats die Hauptrolle zu. Aber, ich verstehe weder Louzon noch Chambellan, noch Clavel, noch Orleanges, die der Partei angehören und zugleich Mitglieder der C. G. T. U. sind.

Glauben Sie im Ernst, daß die Rolle der Führerin der Arbeiterklasse der Gewerkschaft gebührt? Glauben Sie wirklich, daß die von Reformisten, Konfusionsisten und jenen Kommunisten geleitete Gewerkschaft, die sich der Disziplin und der Theorie ihrer Partei nicht unterwerfen wollen, die erste Arbeiterorganisation der Welt ist, — oder ist es vielmehr eine von kommunistischen Ideen durch-

drungene Gewerkschaft, die wir vertreten? Ihr laßt in die Gewerkschaften jene Arbeiter eintreten, die außerhalb der Partei stehen, die nicht revolutionär sind und rückständige Vorurteile hegen, z. B. die katholischen Arbeiter. Die Bedeutung der Gewerkschaft besteht eben darin, daß ihre Mehrheit aus Elementen besteht oder bestehen muß, die dem Einfluß einer Partei noch nicht unterworfen sind.

Wer muß da die Führung übernehmen?

Der große Einwand, den man uns heute entgegenstellt, ist die Unterordnung der Gewerkschaften unter die Partei. Jawohl, wir wollen das Bewußtsein der Arbeiterklasse den revolutionären Ideen unterordnen. Das ist unser Streben. Wir wollen das Vertrauen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gewinnen; wir wollen beweisen, daß die Kommunisten immer und überall die treuesten Elemente des revolutionären Kampfes sind.

Ist das nicht unsere Pflicht und unser Recht?

In einem Artikel des Gen. Soutif in einer der letzten Nummern des „Bulletin Communiste“ heißt es von der Resolution Rosmer, daß die K. P. die Bestrebungen der Arbeiterklasse am besten auszudrücken und ihre Befreiung zu sichern am meisten befähigt zu sein glaubt, — „die Mehrheit des Zentralkomitees hat diesen Antrag natürlich abgelehnt!“ Die Konsequenzen der Haltung der französischen Partei sehen wir dann im Streik von Le Havre und besonders nach dem Gemetzel vom 28. August. In der „Humanité“ wird den Arbeitern der Mord von Le Havre mitgeteilt und nachher folgt der Nachtrag: „Dienstag, d. h. am nächsten Tag 24stündiger Generalstreik“ und hinzugefügt wird: „Einstweilen beschließt die Bauarbeitergewerkschaft den Generalstreik für heute“. Also schon für Montag!

Die Partei hatte, wie unser Gen. Jacob erklärte, mit dem Streik nichts zu tun. Das sei eine wirtschaftliche Frage gewesen. Man hat „wirtschaftliche“ vier Arbeiter getötet und mehrere verwundet. Und nun befassen sich mit dieser Angelegenheit wirtschaftliche Organisationen: zunächst die Bauarbeitergewerkschaft. Sie stürzt sich in einen Streik, den sie als Generalstreik proklamiert. Und was macht die C. G. T. U.? Sie fügt sich der Bauarbeitergewerkschaft, weil sie ihren Platz nicht den Anarchisten überlassen kann. Und das Resultat? Ein Zusammenbruch, ein vollkommenes Fiasko.

Selbst in einem Lande wie hier in Rußland, wo wir im Besitz des Funkentelegraphen sind, wo die Partei stark ist, wo die Gewerkschaften in vollem Einvernehmen mit der Partei arbeiten und der Partei und Gewerkschaft keine anderen Parteien und keine anderen Gewerkschaften gegenüberstehen, kann man so etwas wie einen Generalstreik nicht von heute auf morgen proklamieren. So hat man z. B. vor der Demonstration zu Ehren des 4. Kongresses den Arbeitern zuerst erklären müssen, was der 4. Weltkongreß eigentlich ist, — dabei hat man von ihnen nicht mehr verlangt, als vor den ausländischen Delegierten vorbeizumarschieren und ihnen den brüderlichen Gruß zu entbleten.

Man hätte in Paris und im ganzen Lande sofort Tausend der besten Kommunisten und revolutionären Syndikalisten mobilisieren sollen, damit sie eine intensive Propaganda betreiben. Gleichzeitig hätte man Flugblätter und Aufrufe in zwei, drei oder vier Millionen

Exemplaren drucken sollen, um die Arbeiterklasse über die Ereignisse zu unterrichten. Mußte man zu diesem Zwecke sofort in einen 24stündigen Generalstreik eintreten? Nein! Warum hat man die Arbeiter nicht aufgeklärt. Man hatte Angst, das Gefühl der Empörung würde bei der Arbeiterklasse drei, vier oder fünf Tage nicht anhalten. Dieses absolute Mißtrauen ist das bürokratische Mißtrauen unseres revolutionären Syndikalismus und unseres Kommunismus der Arbeiterklasse gegenüber. (Beifall.)

Da der Generalstreik von vornherein kompromittiert war, beschlossen sie, den Opfern den Arbeitslohn eines Tages auszubezahlen. Sie führten diesen Beschluß nicht durch. Ihr Verbrechen jedoch, das in ihrer Passivität bestand, geriet allenthalben in Vergessenheit, denn im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft stand der in gefährlicher Weise kompromittierte Generalstreik.

Der Generalsekretär der Partei, Gen. Frossard, der bereits z. Z. des Parteitags von Tours Sekretär war, drückt sich in einem „Die Krise“ überschriebenen Bericht der „Humanité“ folgendermaßen aus:

„Welches sind die Ursachen der Krise? Seit zwei Jahren bin ich geteilt zwischen meiner Treue zur Internationale und dem Interesse meiner Partei. Bei mir ist eine permanente Krise der Pflicht. Man kann bei mir verschiedenartiges Verhalten beobachten? Das kommt daher, daß ich meiner selbst nicht sicher bin. (Langanhaltender Beifall.)“

Man applaudiert also, wenn der Genosse, der am meisten befugt wäre, die Partei zu vertreten, erklärt: Ich werde zwischen meiner Treue zur Internationale und meiner Treue zur Partei zerrissen!

Des weiteren sagt Gen. Frossard: „Angesichts gewisser undurchführbarer Beschlüsse der Internationale wollte ich — ich muß es sagen — Zeit gewinnen. Ich zog dies vor, statt meiner Partei das Genick zu brechen.“

Als ich diese Stelle zum ersten Male laß, sagte ich mir, das ist die Vorbereitung des Bruches mit der Internationale.

Noch ernster wird die Sache, wenn wir in dem sogenannten Antrag Frossard-Souvarine, den Frossard unterschrieben hat, und der dem Parteitag unterbreitet wurde, lesen: „Beim Licht der Erfahrung muß man anerkennen, daß die Überbleibsel des sozialdemokratischen Geistes der alten Partei und die Verkennung des Sinnes der Resolutionen der Kommunistischen Internationale der Erstarkung und der Vervollkommnung der jungen Kommunistischen Partei geschadet haben.“

Wer dies versteht, den lade ich ein, uns dieses Verhalten zu erklären! —

Redner zählt dann alle Dokumente auf, die sich auf das Verhältnis der französischen Partei zur Internationale seit dem Juni 1921 und die wichtigsten Geschehnisse in der Partei während dieser Zeit beziehen. Er fährt dann fort:

Warum war es denn notwendig, beim Ausschluß Fabres, der ja so selbstverständlich und unvermeidlich war, ferner in den Fragen der Presse, des politischen Büros und hauptsächlich in der Einheitsfrontfrage Zeit zu gewinnen. Möge man uns doch beweisen, daß man dabei Zeit gewonnen und nicht verloren hat. Wenn der Generalsekretär der Partei selbst erklärt, er habe der Internationale gegenüber, die der

französischen Partei das Genick zu brechen drohte, Zeit gewonnen, so kommt es, daß Gen. Auclair der Jugend erzählt, die Beschlüsse der Internationale stützen sich auf „Ragots“ (Klatsch), wie er sich ausdrückt. Als wir an Frossard die Frage richteten, ob er tatsächlich Auclair mit der Propaganda betraut hätte, gab er die ausweichende Antwort, dies wäre nur provisorisch geschehen.

Im Februar 1922 hatten wir hier eine Kommission für die russische Frage, in der, wenn ich nicht irre, Gen. Cachin den Vorsitz führte. Es handelte sich um ein inneres Übel unserer russischen Partei. Diese Kommission arbeitete nicht in Paris, weil wir leider unsere Kongresse noch nicht in Paris abhalten können (das wird noch kommen!). Die Kommission bestand aus ausländischen Genossen. Sinowjew, ich und einige andere Genossen wurden vor die Kommission geladen. Wir hatten ein Gefühl der Erleichterung, daß es eine internationale Institution, eine höchste Instanz gab, und niemand empfand dabei eine Erniedrigung der Autorität unserer Partei, im Gegenteil, man war glücklich, mit Hilfe der K. I. eine wichtige Frage erledigen zu können. Ich erwähne absichtlich diesen Fall, weil man auf dem Pariser Kongreß das Gespenst der „Würde der Partei“ auffahren ließ und davon sprach, daß gewisse Interventionen der Internationale diese Würde der Partei bedrohen.

Einige Monate vor dem Kongreß hatten wir vorgeschlagen, einen Block zu bilden zwischen den beiden stärksten Fraktionen, zwischen dem Zentrum und der Linken, gegen die Rechte und mit einem gewissen, ich möchte sagen, abwartenden Verhalten gegenüber der Richtung Renoult-Dondicol. Wir waren uns immer dessen bewußt, daß trotz einiger Fehler, die die Linke hin und wieder beging, sie es war, die die Vorwärtsbewegung in der Partei gegen den Konservatismus und gegen die Passivität vertrat. Die Unterhaltungen mit diesem Block begannen in Moskau mit dem Gen. Louis Sellier, der Genossin Lucie Leiciague und mit Frossard als Vertreter des Zentrums. Unzählige Male wurde gesagt: Wenn das Zentrum sich widersetzt, wenn es sich von Elementen des Konservatismus und der Reaktion in passiver Weise mitziehen läßt, um Zeit zu gewinnen, so glauben wir, daß es seiner Zersetzung entgegengeht.

Das Zentrum zog es vor, die Verhandlungen zu unterbrechen; es lehnte die Parität sogar bis zum Kongreß ab. Gen. Ker hielt am 17. Oktober eine große Rede, in der er die Frage folgendermaßen hinstellte: „Es handelt sich darum, ob die französische Partei die Freiheit haben wird, die Männer, die sie führen sollen, selbst zu wählen!“ Es wurden also die Linke und die Vertreter der Internationale denunziert, daß sie die Absicht hätten, der französischen Partei das Recht zu entziehen, über ihre Autonomie als Partei selbst zu verfügen. Diese Idee kehrt in dem Aufruf wieder, der von dem neuen aus den Mitgliedern des Zentrums zusammengesetzten Zentralkomitees unterzeichnet ist. Am Tage nach dem Pariser Kongreß sagt man: „Die Partei befindet sich in einem Konflikt, der sich hauptsächlich darauf bezieht, ob der Kongreß des Rechtes beraubt werden kann, die Männer, denen er sein Vertrauen schenkt und die die Aufgabe haben, ihn in den leitenden Organen der Partei zu vertreten, selber zu wählen.“

Worin besteht das Selbstbestimmungsrecht einer Partei? Im gegenwärtigen Moment besteht es darin, daß die beiden Fraktionen sich verständigen, um eine gemeinsame Liste aufzustellen und diese Liste dem Kongreß vorzulegen mit den Worten: Das sind unsere Vorschläge, deren Annahme wir anraten, weil sie in der gegenwärtigen Periode der drohenden Zersetzung der Partei den besten Ausweg zeigen. Wir sehen aber, daß die Genossen, ich kann sagen, nicht gewagt haben, den Vorschlag zu machen und seine Souveränität dadurch zu wahren, daß ein normales Zentralkomitee zustandekomme. Sie selbst haben den Vorschlag gemacht, ein provisorisches Zentralkomitee zu bilden. Nun blieb nichts übrig, als sich an den internationalen Kongreß zu wenden, damit dieser die durch die Schuld des Zentrums zerrissenen Bande wieder knüpfe.

Genossen, auf dem Pariser Kongreß fand ein Zwischenfall statt, der an den Namen Jean Jaurès geknüpft ist. Ich möchte darüber einige Worte sagen. Ein junger Genosse von der Linken hatte den Antrag gestellt, Henri Sellier, der ja vollkommen reif zum Ausschluß war, aus der Partei auszuschließen, mit der Begründung, daß Sellier sich in seiner demokratischen Auffassung auf die Jaurèsistische Tradition stütze. Jedermann wird zugeben, daß es im Ausschlußantrag vollkommen überflüssig war, Jaurès anzuführen. Jede revolutionäre Partei, jedes unterdrückte Volk und vor allem der Vortrupp der unterdrückten Völker und Arbeiterklassen, die K. I. wird Jaurès, sein Andenken, seine Gestalt, ihr Eigen nennen dürfen. Wir werden aber stets die Überbleibsel und die Vorurteile dessen, was man die Jaurèsistische Tradition nennt, in der französischen Arbeiterbewegung bekämpfen, denn wir müssen, wenn wir die Bücher Jaurès lesen, immer jene großen Schwächen wahrnehmen, die den Untergang der 2. Internationale verursachten. Und am wenigsten können wir die Hüter der Schwächen und Vorurteile der 2. Internationale sein, jener 2. Internationale, die in genialster Weise in Jaurès verkörpert war.

Ich komme zu der Frage des *Freimaurertums*. Während der Beratung der großen Kommission erfuhren wir erst zu unserer Verblüffung, daß in der K.P.F., — sowie übrigens auch in den revolutionären und reformistischen Gewerkschaften eine nicht unerhebliche Anzahl von Genossen gleichzeitig auch dem Freimaurertum angehören. Vor 1½ Jahren sagten wir der französischen Partei: „Wir sehen den Abgrund nicht, den unsere Presse, unsere Reden zwischen der K. P. und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft schaffen müßte.“ Heute sehen wir, daß es nicht nur keinen solchen Abgrund gibt, sondern, daß es im Gegenteil gut gebaute, ein wenig verdeckte Brücken gibt: das sind die Brücken des Freimaurertums, der Liga für Menschen- und Bürgerrechte usw.

Manche Genossen sagten: „Jawohl, auch wir sind der Ansicht, daß jeder Kommunist seine ganze Kraft der Partei widmen muß und keinen Teil dieser Kraft anderen Institutionen, Organisationen usw. schenken darf.“ Das ist aber nicht der einzige Grund. Ist ein Kommunist Musiker, so möge er Konzerte und Theater besuchen; ist er Familienvater, so möge er einen Teil seines Lebens seinen Kindern widmen. Wir können von ihm nicht fordern, daß er seine Kinder vernachlässige. Aber in unserem Fall handelt es sich nicht um eine

Teilung der Arbeit, der Aufmerksamkeit des Lebens zwischen zwei Institutionen oder zwei Beschäftigungen. Durchaus nicht! Es muß die vollständige, absolute, unversöhnliche Unvereinbarkeit des revolutionären Geistes der Arbeiterklasse mit dem Geist des freimaurerischen Kleinbürgertums, dieses Werkzeuges der Großbourgeoisie, betont werden. (Beifall.)

Wir finden hauptsächlich den opportunistischen Geist bei den intellektuellen Elementen entwickelt, deren Gehirn zuweilen mit Reminiszenzen der verschiedenen Situationen voll ist, die sie durchgemacht haben. Viele Funktionäre der Partei besuchen die Freimaurerlogen regelmäßig. Selbstverständlich machen sie dort von ihrem Kommunismus keinen Hehl, wie sie ihr Freimaurertum verbergen, wenn sie unter uns sind. Aber jedenfalls verleihen sie ihrem Kommunismus einen, den bürgerlichen Brüdern passenden Anstrich, damit er in dieser so empfindsamen Gesellschaft, deren Nerven so verfeinert sind, geduldet werde.

Beginnt das Zentralkomitee seine Aktion gegen das Freimaurertum mit unversöhnlicher Energie, so wird es selbstverständlich die Dissidenten, die Leon Blum, gegen sich haben; sogar die Katholiken werden die Freimaurer verteidigen; dem Freimaurertum zuliebe werden katholische Bannsprüche die Kommunisten verfluchen. Man wird ein großes Geschrei gegen die „Befehle von Moskau“ anstimmen. Man wird von neuem über die Meinungsfreiheit, aber über die Meinungsfreiheit der Freimaurer reden.

Diese Leute, die fast immer der Schicht der Intellektuellen angehören, verbringen $\frac{9}{10}$ ihrer Zeit im bürgerlichen Kreise; sie gehen Beschäftigungen nach, die sie von der Arbeiterklasse vollständig trennen. An 6 Tagen der Woche, die sie dort verbringen, wird ihr Geist in diesem Kreise geformt, in die Partei kommen sie am Sonntag.

Die Partei muß von diesen Elementen, die in ihr nichts anderes sehen als eine offene Tür zu einem Posten oder einem Mandat, befreit werden. Man muß der Arbeiterklasse zeigen, daß sie bis jetzt irreführt wurde und daß die verschiedenen Parteien sich ihrer als Sprungbrett für ihre Karriere bedient haben.

Es muß dem endlich ein Ende gemacht werden, daß die *Presse* als ein Gebiet betrachtet wird, auf dem sich journalistische Talente tummeln. Es ist sehr gut, wenn ein Journalist Talent hat, aber bei uns ist für die Artikel die *Partei* verantwortlich. Der Journalist muß der Partei anonym zur Verfügung stehen und wenn die Herren Journalisten — auch ich gehöre ein wenig dieser Kaste an — meinen, dies verletze ihre persönliche Würde, so antworten wir, daß die höchste Würde eines kommunistischen Journalisten darin besteht, das treueste und möglichst unpersönliche Werkzeug der Mentalität der Politik und des Kampfes der Arbeiterklasse zu sein.

Zur Frage der *Aktion unter den Bauern* sei bemerkt, daß der Ausdruck „Kleinbürger“ keine Beleidigung ist (der Einwand wurde vom Gen. Renaud Jean erhoben). Er ist der wissenschaftliche Ausdruck für die Tatsache, daß der Produzent im Besitze seiner Produktionsmittel ist; er ist seiner Produktionsmittel nicht ganz entblößt und ist auch kein Lohnarbeiter.

Eine andere Frage ist die *Kolonialfrage*. Die Resolution der Sektion von Sidi-del-Abas, so klein diese Gruppe auch ist, ist ein Skandal. Die Resolution besagt: In der Kolonialfrage gehen wir mit den Moskauer Thesen auseinander. Die Resolution besagt ferner: man dürfe eine Revolte, dazu noch die siegreiche Revolte der Eingeborenen in den Kolonien nicht gestatten, denn wenn man sich von der Herrschaft der französischen Bourgeoisie befreit, kehrt man zum Feudalismus zurück und die französischen Kommunisten Algiers dürfen nicht dulden, daß die Eingeborenen sich von der französischen Bourgeoisie befreien und in den Feudalismus zurückfallen.

Keine zwei Stunden, keine zwei Minuten darf man Genossen in der Partei dulden, die die Mentalität von Sklavenhaltern haben und die wünschen, daß sie Poincaré unter der wohlthätigen Herrschaft der kapitalistischen Zivilisation halte.

Redner kommt schließlich auf die Parole der Einheitsfront zu reden und schließt: Die Losung der Arbeiterregierung bedeutet in erster Linie die unbedingte Unabhängigkeit unserer Partei. Diese Unabhängigkeit muß rasch erlangt werden. Ich bin überzeugt, daß die schmerzlichen Auseinandersetzungen, die wir in der Kommission mit den französischen Genossen hatten, und die ich Ihnen hier in Form eines Berichtes unterbreitete, sich nicht mehr wiederholen werden. Wir wollen hoffen, daß wir auf dem nächsten Kongreß eine einheitliche, homogene, revolutionäre Partei haben werden. (Langanhaltender Beifall.)

NEUNUNDZWANZIGSTE SITZUNG

AM 2. DEZEMBER 1922, VORMITTAGS.

Vorsitz: Kolarow.

Redner: Cachin, Renoult, Souvarine, Renaud Jean, Canellan, Trotzki, Humbert-Droz, Kusunen, Eberlein, Schüller.

MARCEL CACHIN gibt im Namen des Zentrums der französischen Partei eine *Erklärung* ab. Der Bericht enthalte eine außerordentliche Kritik über die Mehrheit der Partei. Diese Kritik sei einseitig, denn sie lasse die Linke unberührt. Der Berichterstatter habe einen Satz Frossards auf dem Pariser Kongreß mit belastenden und an den Haaren herbeigezogenen Schlüssen gedeutet. Die Wahrheit ist aber die, daß Frossard wie wir alle bei der Verwirklichung der Beschlüsse der Internationale auf Schwierigkeiten gestoßen ist, die nur zu berechtigt waren. Das meiste Unheil haben aber die inneren Fraktionskämpfe angerichtet.

Wir werden zu unserer Partei zurückkehren und ihr den Urteilspruch des 4. Kongresses übermitteln. Sie hat von vornherein erklärt, sich ihm unterwerfen zu wollen.

DANIEL RENOULT gibt im Namen seiner Fraktion folgende *Erklärung* ab: Die Unterzeichneten erklären die Beschlüsse des 4. Kongresses als Ganzes anzunehmen. Sie verpflichten sich, in den verschiedenen Fragen die Beschlüsse des Weltkongresses als Richtschnur

zu betrachten. Gleichzeitig begrüßen die Unterzeichneten den Anschluß der C. G. T. U. an die Rote Gewerkschaftsinternationale als Verheißung einer neuen Ära in der Zusammenarbeit des Kommunismus mit den Gewerkschaften. Sie geben bereitwillig zu, daß die verschiedenen Fraktionen, auch die von ihnen vertretenen mit eingeschlossen, sich zu mehr oder weniger ernsten Vergehen gegen die Disziplin haben hinreißen lassen. Der gute gemeinsame Wille wird Rückfälle verhüten müssen. Die Unterzeichneten verwerfen jede Solidarität mit jenen, die direkt oder indirekt die Internationale angegriffen haben.

Unterzeichnet: Duret, R. Lespagnol, Level, Daniel, Renoult, G. Werth.

BORIS SOUVARINE gibt die *Erklärung* ab: Die Linke ist mit den von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen einverstanden und stimmt für sie. Sie ist stolz darauf, in der Orientierung und in den wichtigsten Aktionen ihrer Politik die Anerkennung der Internationale zu besitzen. Die Linke wird in ihrem Verhalten fortfahren.

Unterzeichnet: Béron, Marthe Bigot, Lauridan, Rieux, Rosmer, Souvarine, David, Laporte, Péeju, Pért.

RENAUD JEAN erklärt, daß er einige der von der Kommission vorgeschlagenen Beschlüsse für gefährlich hält. Zwar sind sie in gewisser Hinsicht gerechtfertigt, aber die Wahl des Zentralkomitees seitens des 4. Kongresses bildet einen ernsten Präzedenzfall, der neue Schwierigkeiten hervorrufen könnte. Die Maßnahmen gegen die Parteimitglieder, die gleichzeitig der Freimaurerei oder der Liga für Menschenrechte angehören, drohen als ein Bruch jenes Kontraktes zu erscheinen, der die K. P. an die Internationale bindet. Doch obgleich ich moralisch gegen diesen Beschluß bin, den ich vor der Kommission bekämpfte, verpflichte ich mich, im Sinne der Disziplin alles zu tun, um die Verwirklichung dieses Beschlusses zu sichern.

CANELLAN (Brasilien) protestiert gegen den Vorschlag, keine Debatten zur französischen Frage zu eröffnen und erklärt, gegen die dem Kongreß vorgelegten Resolutionen zu stimmen.

Der Vorschlag des Präsidiums, keine Debatte zu eröffnen, wird angenommen. Das *Schlußwort* erhält Gen.

TROTZKI: 1. Ich sehe mich genötigt, in der Deklaration unseres Genossen Renaud Jean, in der er über die Designierung der Mitglieder des Zentralkomitees durch den Weltkongreß spricht, ein Mißverständnis zu beseitigen. Diesen Antrag stellten die Delegationen der Fraktionen der französischen Partei selbst und zwar im vollen Einvernehmen der Kommission mit den Fraktionen. Die drei verschiedenen Listen wurden von den Fraktionen aufgestellt. Es gelang dann eine gemeinsame Liste aufzustellen, diese Liste ist der Antrag, auf dessen Grundlagen die drei Fraktionen sich verpflichtet haben, die Einwilligung des Nationalrates der französischen Partei zu erlangen. Das ist die einzige Möglichkeit, die persönlichen Kämpfe aus der Welt zu schaffen.

2. Von Seiten des Zentrums macht man mir den Vorwurf, daß ich die Irrtümer und Fehler der Linken, besonders die Demissionen, unerwähnt gelassen habe. Ich betrachte diese Frage durch die Erklärungen der Linken in der großen Kommission als erledigt. Die Linke gab zu diesem Punkt eine Erklärung ab, in der sie die Lage